Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannisgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.
In den Filialen für Ins.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 1.
Louis Lösche,
Katharinenstr. 23 part. und Königsplatz 7,
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Abonnementspreis
vierteljährlich 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
(in Tageblatt-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 60 Mk.
mit Postbeförderung 70 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut uns. Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherm Tarif.
Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 60 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 241. Donnerstag den 29. August 1889. 83. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 28. d. Mon., wird mit den Asphaltirungsarbeiten in der

Liebigstraße

begonnen werden.

Letztere wird deshalb vom gedachten Zeitpuncte ab streckenweise, dem Fortschreiten der Arbeiten entsprechend,

für den gesammten Fahrverkehr gesperrt.

Leipzig, den 26. August 1889.

IX. 6255. **Der Rath der Stadt Leipzig.**
Dr. Georgi. Hennig.

Bei unserem Stadtorchester, welches den Dienst im Stadttheater, in den Kirchen und dem Gewandhausconcert zu versehen hat, soll möglichst bald die Stelle eines **Aspiranten für Horn** (letzte Hornisten-Stelle), welche mit einem Jahresgehalte von 1200 ℳ (vom Theater) ausgestattet ist, wieder besetzt werden.

Geeignete Bewerber, welche sich einem Probespiel zu unterziehen haben, wollen ihre Gesuche mit Zeugnissen und einem kurzen Lebenslauf bis spätestens zum

7. September d. J.

bei uns einreichen.

Die Anstellung erfolgt zunächst auf ein Probejahr.

Leipzig, den 23. August 1889.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Ia. 5513. Dr. Georgi,
Oberbürgermeister. Willisch, Rs.

Gesucht

wird der am 11. August 1857 in Kempenich bei Coblenz geborene Schuhmacher

Johann Wilkes,

welcher zur Fürsorge für seine hier der öffentlichen Unterstützung anheimgefallene Familie anzuhalten ist.

Leipzig, am 22. August 1889.

Der Rath der Stadt Leipzig.
(Armenamt.)

A. R. V. 1816. Ludwig-Wolf. Wendt.

Bekanntmachung.

Am Sedanfeste, Montag, den 2 September, werden mit Rücksicht auf die in Leipzig stattfindende allgemeine öffentliche Feier die Dienststunden für den Verkehr mit dem Publicum bei den Postanstalten in Leipzig und dem Postamte in Leipzig-Reudnitz auf die Zeit von 7—12 Uhr Vormittags und 5—7 Uhr Nachmittags beschränkt sein. Der Ortsbestelldienst findet wie an Sonntagen und gesetzlichen Feiertagen statt.

Leipzig, 18. August 1889.

Der Kaiserliche Ober-Postdirector.
Walter.

Bekanntmachung,

die Herstellung einer Thonrohrschleuse in Möckern betreffend.

Wir haben beschlossen, die Beschleußung des zwischen der Thüringischen Eisenbahn und der Plateniaue mit Schlick liegenden Theils der Kirchhofstraße in einer Länge von ca. 240 m egcl. der Beschleußen noch in diesem Jahre vorzunehmen und die Beisetzung der hierzu erforderlichen Materialien und alle damit verbundenen Erd- und Maurerarbeiten an einen Unternehmer zu vergeben.

Die Baubedingungen liegen in unserem Gemeindeamte zur Einsichtnahme aus, auch können daselbst Blanquets zu Kostenanschlägen unentgeltlich in Empfang genommen werden.

Reflectanten haben ihre Offerten **längstens bis zum 7. September 1889** hier einzureichen.

Möckern, den 26. August 1889.

Der Gemeinderath.
Schubert.

England und die deutsche Colonialpolitik.

Seit einigen Wochen ist bekanntlich ein Streit zwischen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" einerseits und dem Emin Pascha-Comité, sowie der Deutschen Colonialgesellschaft andererseits entbrannt, welcher die Frage der Berechtigung und Zweckmäßigkeit von Entrüstungskundgebungen gegen England betrifft wegen dessen Bekämpfung des Unternehmens zu Gunsten Emin Paschas. Im Laufe dieses Streits ist eine Aeußerung von Seiten der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" gefallen, welche bisher nicht die verdiente Beachtung gefunden hat. In dem neuesten diese Angelegenheit betreffenden Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" heißt es nämlich: „Unsere freundschaftlichen Beziehungen zu England sind eine der am schwersten wiegenden Bürgschaften für die Aufrechthaltung des Friedens in Europa, und diese Beziehungen zu pflegen und zu stärken, ist daher eine der vornehmsten Aufgaben unserer Politik. Die beiden Nationen durch öffentliche Kundgebungen einander zu entfremden, heißt die Politik unserer außerhalb stehenden Gegner betreiben."

Wir lassen es dahin gestellt, ob die Polemik der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" gegen das Emin-Comité und die Deutsche Colonialgesellschaft und deren Bundesgenossen in der Presse officiösen Ursprungs ist, oder nicht, aber das geht aus dem neuesten Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" in dieser Angelegenheit hervor, daß man an maßgebender Stelle alles zu vermeiden wünscht, was England verletzen und seine freundschaftlichen Gesinnungen gegen Deutschland stören oder beeinträchtigen könnte. Auch für weitere Aneignungen in Afrika ist die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" keineswegs eingenommen, sie ist vielmehr der Ansicht, daß die für Colonial-Interessen verfügbaren Kräfte schon jetzt übermäßig in Anspruch genommen sind und daß Deutschland vorläufig gar nicht in der Lage ist, sein Colonialgebiet zu vergrößern.

Im Gegensatz damit empfahl einer der Redner in der Versammlung der Abtheilung Berlin der Deutschen Colonialgesellschaft vom 17. August, Herr Paul Reichard, die Erklärung der Schutzherrschaft über das Somaligebiet, ein Land halb so groß wie Deutschland.

Die Erörterungen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" sind in doppelter Beziehung von Bedeutung, einmal weil sie Klarheit über unser Verhältniß zu England verbreiten und weil sie zum Nachdenken über die Zukunft der deutschen Colonien in Afrika anregen. In ersterer Beziehung wird Herr Labouchère, der eifrige Interpellant im englischen Unterhause, seine Befürchtungen hinsichtlich der von der englischen Regierung übernommenen Verpflichtungen für den Fall eines europäischen Krieges bestätigt finden. Wenn unsere freundschaftlichen Beziehungen zu England in der That eine der werthvollsten Friedensbürgschaften für Europa sein sollen, dann müssen sie auch über rein platonische Aeußerungen hinausgehen und bindende Versprechungen enthalten, da die Möglichkeit eines beliebigen Rückzugs Englands auf die jeweiligen Umstände und seine Interessen für den Dreibund nutzlos sein würde. Unsere Interessen in Europa erscheinen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" mit Recht wichtiger als unsere Colonialinteressen, zumal wenn die englische Empfindlichkeit durch die schroffe Geltendmachung der letzteren geweckt werden könnte.

Die Lage unserer Colonien in Afrika ist gegenwärtig nicht sehr zufriedenstellend und kann zur Ertheilung weiterer Schutzbriefe nicht ermuntern. Eine wirklich feste Stellung haben wir nur in Kamerun, in Lüderitz- und Damaraland müssen wir uns eine solche ebenso erst erkämpfen, wie an der Küste gegenüber Zanzibar. Die Erfolge, welche Hauptmann Wißmann errungen hat, sind gewiß sehr erfreulich und werden von unserer Seite am wenigsten unterschätzt, aber der Aufstand kann erst dann als unterdrückt angesehen werden, wenn Buschiri gefangen und seine militairische Macht aufgelöst ist. Es sind neuerdings wieder Erfolge von Wißmann am Kingani erreicht worden, aber Buschiri befindet sich in Usagara, und dort wird ihm schwer beizukommen sein, weil ihm stets die Möglichkeit bleibt, sich ins Innere zurückzuziehen.

Die Mittel, welche der Reichstag für die Expedition Wißmann's bewilligt hat, sind sehr gering, und es ist unzweifelhaft, daß weitere Bewilligungen folgen müssen, wenn Wißmann seine schwierige Aufgabe in vollem Umfange lösen soll. Was der Reichscommissar bisher gethan hat, ist aller Achtung werth und kann nur dazu dienen, den Reichstag zur Bewilligung der nöthigen Gelder zu ermuthigen. Eine weit davon abliegende Frage ist es aber, ob unter den obwaltenden Umständen das deutsche Schutzgebiet zu erweitern ist. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" verneint diese Frage, und wie wir meinen, mit vollem Recht. Wenn der Aufstand Buschiri's niedergeworfen und der Handel an der ostafrikanischen Küste wieder aufgenommen ist, dann lassen sich eher Zukunftspläne formuliren, wie neue Besitzergreifungen im Gebiete der großen Seen und in Somaliland. Die Wünsche, welche in dieser Beziehung laut geworden sind, entbehren der festen Grundlage und nur unter der Voraussetzung, daß dieser Mangel gehoben wird, sind sie der Erörterung fähig.

Was den Aufenthaltsort Emin Paschas und Stanley's betrifft, so sind wir darüber ohne alle Nachrichten. Die Zeit, welche seit den letzten Meldungen über das Schicksal beider Männer verstrichen ist, läßt kaum noch für die Hoffnung Raum, daß sie ihr angebliches Ziel Zanzibar jemals erreichen werden, wenn sie überhaupt noch am Leben sind. Demgemäß verspricht auch das Unternehmen des Dr. Peters keinen Erfolg. Der Marsch über Kenia nach dem Gebiet der großen Seen ist angesichts der aufständischen Bewegung der Araber ein so schwieriges Unternehmen, daß die Zahl der vergeblichen Opfer dadurch wahrscheinlich um ein neues vermehrt werden wird. Die Nachrichten über das Aufblühen des Congostaates, welche vor Kurzem eingetroffen sind, können an der Aussichtslosigkeit des Emin-Unternehmens nichts ändern, dasselbe ist bei der heutigen Sachlage ein Sprung ins Dunkle. Prof. Schweinfurth sprach sich in der Versammlung vom 17. August dahin aus, daß Emin Pascha sich nach menschlichem Ermessen gegenwärtig in einer geradezu verzweifelten Lage befinden müsse und daß ihm Stanley nicht habe die genügende Hilfe bringen können.

Das ist auch unsere Auffassung, nur glauben wir nicht, daß Emin und Stanley heute noch zu helfen ist. Das Unternehmen, was bestimmt war, ihnen Hilfe zu bringen, hat eine so starke Verzögerung erlitten, daß die Hilfe, die noch einen Weg von mehreren Monaten zurückzulegen hat, bevor sie ans Ziel kommen kann, sicher zu spät kommt. Wenn Emin und Stanley sich unter den obwaltenden Umständen nicht selbst zu helfen vermögen, dann ist ihnen nicht zu helfen. Alles, was seit Monaten über Emin und Stanley berichtet worden ist, trägt einen sagenhaften Charakter; Niemand ist im Stande, mit irgend welcher Wahrscheinlichkeit zu sagen, wo sie sich befinden, und nach diesen Erfahrungen ist dem Dr. Peters kein besseres Schicksal in Aussicht zu stellen. Auch eine Forschungsreise ist unter den heutigen Verhältnissen in jenen Gegenden eine sehr bedenkliche Sache, das Zusammentreffen mit feindlichen Araberhorden ist ziemlich sicher, und im günstigsten Falle würde Dr. Peters Gewißheit über das Schicksal Emin's und Stanley's erlangen können. Die Rettung der Beiden kann heute nur noch als eine Art von Wunder erscheinen.

Leipzig, 29. August.

* Der Wortlaut der **Stiftungsurkunde,** welche in den Grundstein des **Kaiser Wilhelm-Denkmals zu Metz** eingeschlossen wurde, lautet nach der „Landes-Zeitung für Elsaß-Lothringen" wie folgt:

Im Jahre des Herrn Tausend achthundert und neun und achtzig am dreundzwanzigsten August hat der Allerdurchlauchtigste Herr und Fürst

Wilhelm der Zweite
Deutscher Kaiser und König von Preußen rc.
mit Seiner hohen Gemahlin der Allerdurchlauchtigsten
Kaiserin und Königin
Augusta Victoria
den Grundstein zu diesem Denkmale
Seiner Majestät des Kaisers Wilhelm des Ersten,
seines glorreichen Herrn Großvaters gelegenen Angedenkens, feierlich gelegt, diese Urkunde Allerhöchstselbst unterzeichnet und hier mit eigener Hand eingemauert.

Errichtet wird dieses Denkmal zur Ehre des großen Kaisers, welcher das Deutsche Vaterland unter seinem ruhmreichen Scepter geeinigt, demselben diese Lande wiedererworben und nach schweren siegreichen Kriegen den Frieden seines Reichs und der Welt mit starker Hand behütet und gesichert hat, ein Vater seines Volkes, durch weise und gerechte Gesetze ein Förderer der dauernden Wohlfahrt seiner Unterthanen in unablässiger treuer und wirksamer Fürsorge, bis nach einem reichgesegneten Leben Gott der Herr ihn im einundneunzigsten Jahre seines Alters zu sich abberufen hat, beklagt und verehrt von den deutschen Fürsten, von seinem treuen Heere und von dem ganzen deutschen Volke.

Des zum Zeugniß ist dieses Denkmal auf Anregung deutscher Männer, welche zur Leitung des Unternehmens gewählt haben den Bezirkspräsidenten für Lothringen, Hans v. Hammerstein, den Bürgermeister der Stadt Metz, Alexander Halm, den praktischen Arzt Dr. C. Braun, den Bankdirector L. Jagert, sämmtlich zu Metz, den Amtsgerichtsrath R. Sapfert zu Diedenhofen, den Bürgermeister R. Orth zu Hayingen, den Oberförster H. Grimmel zu St. Avold und andere mehr, entworfen und ausgeführt von dem Bildhauer Ferdinand v. Miller aus München, zu der Zeit da Fürst Chlodwig von Hohenlohe-Schillingsfürst Statthalter in Elsaß-Lothringen und der General der Infanterie Rudolf von Oppeln-Bronikowski Gouverneur der Festung Metz waren.

Die Mittel zur Errichtung dieses Denkmals sind durch freiwillige Gaben aus Lothringen und aus allen Kreisen des ganzen deutschen Volkes beschafft worden, gesammelt von Städten und Dörfern, von Einzelnen und von zahlreichen Vereinen und Genossenschaften, von Militair- und Civilpersonen jedes Standes, alle bereit von dem einen Gedanken, ihrem entschlafenen großen Kaiser treue Liebe und dankbare Verehrung zu erweisen.

* Die „Nationalliberale Correspondenz" schreibt:

Den Freisinnigen, die etwa in Halberstadt für den nationalliberalen Candidaten in der Stichwahl eingetreten sein sollten, ertheilt der Reichstagsabgeordnete Marckel nachdrücklich einen nichts weniger als zweideutigen Bescheid. Der genannte Herr hat am Sonntag im Tivoli in Berlin eine Rede gehalten, aus der wir den Satz hervorheben: „Den Freisinnigen kann es gleichgiltig sein, ob ein Nationalliberaler oder ein Conservativer gewählt wird. Lieber ist uns allerdings ein Conservativer, da wir alsdann mit einem offenen Gegner zu thun haben, während der Fuch-Liberalismus der Nationalliberalen nur schädlich wirken kann." Wenn man den hier ausgesprochenen Gedanken zu Ende denkt, so ist dem Redner der Conservative folgerichtig um so „lieber", je weiter er rechts steht, und Herr Stöcker am liebsten. Das entspricht ja auch vollständig dem „praktischen" Verfahren jener Freisinnigen, die im Jahre 1881 in der Stichwahl in Siegen für Herrn Stöcker, gegen den zur liberalen Gruppe Schauß-Bölk gehörenden Commerzienrath Krentz gestimmt haben, so daß Herr Stöcker mit 9688 gegen 7078 Stimmen gewählt wurde, obwohl er im ersten Wahlgang mit 4726 und der Centrumscandidat 1581 Stimmen erhalten hatte, während für Krentz 4496 und für einen socialdemokratischen Candidaten 3812 Stimmen abgegeben waren. Und damals hätte man, in Anbetracht der unseren Lage, nicht einmal so sehr nöthig gehabt, die rückläufige Bewegung zu beklagen, um den Wählern damit grauen zu machen; sie war ebenso an manchen äußeren Merkmalen erkennbar. Um wie viel mehr muß heute der Deutschfreisinn den Fortbestand eines äußersten rechten Flügels der Conservativen als Bedürfniß empfinden, da noch lange nicht der Eindruck jenes kaiserlichen Wortes verwischt werden konnte, die Verfassung zu schirmen und zu wahren, nicht nur des Buchstabens wegen, sondern weil sie eine gerechte und nützliche Bindestunde der Mitwirkung der verschiedenen Gewalten im Staatsleben enthält. Eine fortlaufende, in sich zusammenhängende Reihe von Regierungsacten hat seitdem bewiesen, daß jenes Wort in vollstem Ernste gedacht hat; im vorigen Herbst mußte der Freisinn sogar erleben, daß der neue Minister des Innern die ihm unterstellten Behörden anwies, sorgfältiger denen Auflösen von Versammlungen zu verfahren. Warum sollte es unter solchen Umständen nicht genehm deutschfreisinniger Taktikern als oberste Pflicht erscheinen, wenigstens den parlamentarischen Rückstand, an dem sich allerdings das Verhandeln mit der „Reaction" noch bemerkbar läßt, möglichst zu behandeln und zu erhalten.

* Ueber die Mitglieder des revolutionairen kretensischen Nationalausschusses geht der „Post" folgende Schilderung zu:

Der Vorsitzende des Directoriums ist Antonios Sphakos, Mitglied eines der berühmtesten Geschlechter aus dem Stamme der in allen nationalen Kämpfen vorangehenden Apokoronisten. Sein Großvater war der gefeiertste Mitkämpfer auf der Revolution von 1821, wo er mehrere Jahre lang die oberste Führerrolle inne hatte. Dessen Bruder, der Großvater des Antonios, lebt noch als nahezu neunzigjähriger Greis, der auf der ganzen Insel mit Einstimmigkeit genannt wird; noch im Jahre 1878 zog er als Führer der Apokoronisten ins Feld. Sein Enkel Antonios ist gegenwärtig erst 35 Jahre alt; seine jetzige Führerstelle verdankt er daher in erster Linie dem Ansehen seiner Familie. Als 1878 die Revolution ausbrach, war er einer der Ersten und wurde schon damals als Delegirter für Apokoronos in den revolutionairen Nationalrath entsandt, wo er zuerst Schriftführer war, dann aber zum Vorsitzenden ernannt wurde. Als dann die Pforte in Folge des russischen Krieges nachgab und Mahdhar Pascha zur Unterhandlung mit den Aufständischen absandte, wurde Sphakos als Bevollmächtigter erwählt, worauf er den Beitritt von Chania mit dem Abgesandten des Sultans stipulirte. Seit jener Zeit gilt er als der erste Staatsmann der Kretenser, indem ihm besonders die kluge und cuhige Ueberlegung und eine unerschütterliche Zähigkeit im Verfolgen seiner Pläne nachgerühmt werden. Andreos Kakaris ist ein Sohn des Volkes, durch seine Körperkraft, Unerschrockenheit und seinen Humor das Ideal aller waffenfähigen Männer Kretas. Er steht erst im 33. Lebensjahre und gewann seine Popularität in den Kämpfen von 1878. Antibios Kyriakis stammt aus einer angesehenen Familie; 1878, kaum neunzehnjährig, zeichnete er sich in mehreren Kämpfen durch Tapferkeit aus. Nach Beendigung des Aufstandes trat er in die griechische Armee ein, wo er zum Lieutenant avancirte. Dann aber kehrte er nach Kreta zurück und stellt sich in Sellinos zum Abgeordneten der Nationalversammlung wählen. Auch als seine Partei, die „conservative", bei den letzten Wahlen fast auf der ganzen Insel unterlag, behauptete er sein Mandat. Er war etwa 6 bis 8 Monaten in Gegenwart des Gouverneurs Sortiadis Pascha im Plenum die Vereinigung der Insel mit Griechenland verfechtend; als er dann bei der Abstimmung in der Minderheit blieb, legte er mit vier seiner Gesinnungsgenossen sein Mandat nieder und verließ den Sitzungssaal. Dies war der Anfang der jetzigen Bewegung. Nikolaos Surdis steht erst im 26. Lebensjahre. Sein Vater fiel in der Revolution von 1866, worauf sich seine Familie nach Athen flüchtete. Er studirte daselbst Rechtswissenschaft und etablirte sich als Privatdocent. Wenige Monate darauf erwählte ihn jedoch seine Vaterstadt Lassa zum Deputirten, worauf er sofort nach Kreta eilte und sich dort der Oppositionspartei anschloß. Er wird als scharfer Dialektiker und ausgezeichneter Redner geschildert; als solcher feierte er besonders in den letzten revolutionairen Volksversammlungen große Triumphe. Johannes Mavrofilis, aus Kampi im District Kydonia, ist ebenfalls Jurist. Auch sein Vater fiel in den Kämpfen von 1866; er selbst zeichnete sich als Soldat 1878 aus, worauf er bei den folgenden Wahlen zum Abgeordneten gewählt wurde. Seiner Rechtlichkeit und seines bruteligen Wesens wegen erfreut er sich allgemeiner Beliebtheit.

* Wie der „Kreuzzeitung" aus Konstantinopel berichtet wird, sind dort neuerlich Nachrichten über weitere russische Truppenverstärkungen im Kaukasus eingelaufen, desgleichen solche über eine erhöhte Thätigkeit in den südrussischen Häfen. Alle diese Nachrichten erhöhten die in den türkischen Kreisen herrschenden Besorgnisse, es könnte das türkische Reich von asiatischer Seite ernstlich bedroht werden. Zwar glaubt man nicht an Gefahren, welche die nächste Zukunft bringen könne, und bemüht sich deshalb auch mehr denn je, um in Armenien für zufriedenstellendere Verhältnisse zu sorgen; allein man kann sich nicht der Befürchtung erwehren, daß sich Rußland darauf einrichte, wenn auch nicht zu einem offenen Angriffe auf türkisches Gebiet zu schreiten, so doch die Kräfte der Pforte von asiatischer Seite her lahmzulegen. — Die größere Pflege, die man den Beziehungen der Pforte zu England und Italien zu Theil werden läßt, hängt mit diesen Verhältnissen zusammen. Daß der italienische Botschafter Baron Blanc auf seinen Posten, auf den er nun zurückgekehrt ist, verbleibt, erregt in den türkischen Kreisen große Befriedigung und es scheint mit der Beseitigung der Mißverständnisse, welche bezüglich der Haltung des Barons Blanc obwalteten und durch Intriguen genährt worden, zusammenhängen, daß der türkische Botschafter in Rom, Photiades Pascha, seines Postens enthoben worden, zumal für diese Enthebung auch persönliche, in der Unbotmäßigkeit dieses Herrn gegenüber Said Pascha, ja gegenüber dem Sultan selbst zu suchende Gründe mitgewirkt haben.

Zur Lage.

** Berlin, 27. August. In erfreulichster Frische ist der Kaiser in das „Neue Palais" zurückgekehrt und begiebt sich morgen in der Frühe wieder zur Wahrnehmung militairischer Pflichten nach Küstrin. In den wenigen Tagen, welche Se. Majestät in seiner bei Potsdam gelegenen Sommerresidenz verweilte, hat er täglich, obgleich die Bewegung in freier Luft nicht vernachlässigt wurde, fast zehn Stunden am Schreibtische zugebracht. Ueberhaupt äußert Kaiser Wilhelm II. in seiner Pflichttreue durchweg dem hochseligen Großvater und „Vater" gehören zu den schlechthin unbekannten Dingen, wie denn auch auf allen Reisen, zu denen sich der Monarch in Ausübung seines hohen Berufs veranlaßt fand, die Regierungsgeschäfte ganz ebenso pünctlich erledigt werden wie bei der Anwesenheit des Kaisers in Berlin und Potsdam. Auch unterwegs hört der Kaiser täglich die regelmäßigen Vorträge des Civil- und Militair-Cabinets, sowie auch des besonderen Vertreters für die Marineangelegenheiten und hat zudem, wenn nicht Graf Bismarck ihn begleitet, stets einen vortragenden Rath des Auswärtigen Amtes in seiner Umgebung.

Ueber die in den Reichslanden empfangenen Eindrücke hat sich der Kaiser mit höchster Befriedigung ausgesprochen. Wenn sicher die ritterliche Erscheinung Sr. Majestät und die huldvolle Anmuth der Kaiserin viel dazu beigetragen haben, die Herzen auch der Elsaß-Lothringer zu gewinnen, welche bisher sich noch zurückhaltend zeigten, so zeigte sich doch auch bei verschiedenen Gelegenheiten, daß vor der Ankunft der Majestäten bereits vielfach das Bewußtsein der Zugehörigkeit zum deutschen Vaterlande Wurzel gefaßt hatte. Die Gesammtstimmung der Bevölkerung charakterisirte sich in der Anerkennung einer wohlwollenden und gerechten Regierung, und die Wärme der Begrüßung, welche bei dem Empfange des Kaiserpaares zum Ausdruck kam, erweckt die schönsten Hoffnungen für eine glückliche Zukunft.

Aus Konstanz kommt die Nachricht, daß der Finanzminister v. Scholz in der That wegen seines angegriffenen Gesundheitszustandes auf ärztlichen Rath veranlaßt worden ist, den heute abgelaufenen Urlaub zu verlängern. Hier in Berlin waren in Anknüpfung an diese Meldung heute Gerüchte verbreitet, wonach Herr von Scholz sein Entlassungsgesuch eingereicht habe. Eine Entschließung an Allerhöchster Stelle sei noch nicht erfolgt. Wir sind nicht im Stande, zu controliren, was an diesen Nachrichten begründet ist; die nächsten Tage dürften wohl bereits die Aufklärung bringen und wohl auch eine Ueberraschung, indem über die für die Nachfolge des Finanzministers in Aussicht genommene Persönlichkeit bisher noch gar nichts Zuverlässiges verlautete. Sicher ist, daß Herr von Maltzahn-Gültz, der gegenwärtige Staatssecretair im Reichsschatzamt, keinesfalls in Betracht kommt.

Der Katholikentag in Bochum, die „Heerschau über die Katholiken Deutschlands", wie er pompaft in den klerikalen Blättern genannt wird, macht allerseits einen recht unbedeutenden Eindruck, und die „Verhandlungen" in Bochum zeigen den Katholiken und den Protestanten in einer für die ultramontanen Agitatoren sicher recht unangenehmen Deutlichkeit, daß diese „Katholikentage" überflüssig geworden sind, daß sie sich überlebt haben und daß es Herrn Windthorst und seinen Freunden nicht mehr gelingen wird, eine zweite Auflage des „Culturkampfes" in Scene zu setzen, so heiß auch sein Bemühen. Aus der Rede des Herrn Windthorst ist aber auch auf das Deutlichste zu erkennen, daß der „verehrte Herr" recht alt geworden ist. Seine Witzeleien sind gar zu fade und selbst für die große urtheilslose und denkfaule Masse sind seine Phrasen und Schlagworte nicht mehr zündend. Diese Herren haben abgewirthschaftet. Herr v. Schorlemer will nicht mehr mitthun, und daß Herr v. Wendt gegen die Giordano Bruno-Feier „protestirt" und die Versammlung dem Papst ihre Sympathien übermittelt, können wir uns, ohne erregt zu werden, gefallen lassen.

Militairisches.

— Dresden, 27. August. Das große Bivouac der sämmtlichen Truppen des königlich sächsischen (XII.) Armeecorps, welches in der Nacht des 10. September in der weiteren Umgegend des kaiserlichen Hauptquartiers, Schloß Schleinitz bei Lommatzsch, stattfindet, wird auch Gelegenheit geben zu interessanten Versuchen hinsichtlich der Verpflegung der Truppen. Bekanntlich ist man seitens der Militairverwaltung schon längst dazu übergegangen, für die Ernährung der Truppen im Kriegsfalle Conserven zu beschaffen, und die bisher damit bei größeren Uebungen angestellten Versuche haben die befriedigendsten Resultate erzielt. Die Mittheilung von Conserven, deren erste Form, die historische Erbswurst, 1870/71 den deutschen Truppen im Felde die ersprießlichsten Dienste geleistet hat, ist leichter und bequemer, wie anderer Proviant, und die Zubereitung als Speise erfolgt rascher, ist auch weit weniger umständlich, wie das frühere allgemein üblich gewesene Abkochen von frischem Fleische. Es giebt bekanntlich sowohl Fleisch- als auch frische Gemüseconserven, und alle sind schon in der Armee erprobt und eingeführt worden. Jeder Mann führt jetzt im Gepäck an Ernährungsmitteln mit sich 125 g Reis, 25 g Kaffee und 15 g Salz. Das ist die sogenannte eiserne Portion, welche nur im höchsten Nothfalle verbraucht werden darf und beim Ausmarsch aus der Garnison ausgegeben wird. Diese eiserne Portion wird nun bei dem gedachten großen Bivouac zum ersten Male aufgebraucht werden und erhält jeder Mann dazu noch 235 g Fleischconserven und 400 g Brotzwieback aus der Militairbäckerei in der Albertstadt. Letzterer hat nun nicht mehr die Form wie der bekannte Schiffszwieback, sondern besteht aus lauter kleinen, Malz-Bonbons ähnelnden Stückchen. Die Soldaten genießen denselben so gern, daß die Verwaltung, um die unnöthige Verzehrung eines Theiles der Zwieback-portion zu verhindern, sich genöthigt gesehen hat, die kleinen Beutelchen mit der Zwieback-Mundportion plombiren zu lassen. Die Plombe darf nur erst auf Befehl gelöst werden, und so verbleibt die Portion ungeschmälert für den Nothfall. Dafern das Bivouac verregnet, werden die Truppen einquartiert, für welchen Fall den in Frage kommenden Ortschaften bereits Nachricht zugegangen ist.